

Erscheint täglich Abends

Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gepl. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf. für
Auswärtige 15 Pf. an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Klein-
zeile 20 Pf.
Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Gedruckt von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Einen höchst seltsamen Artikel

veröffentlicht aus Anlaß des Gumbinner Prozesses ein ehemaliger Offizier in der sächsischen Offiziösen Korrespondenz "Sachsen-Spiegel", der sich mit der Stellung des Unteroffiziers in der Armee beschäftigt. Da ist zu lesen:

"Lügen sie (die Unteroffiziere) nichts, so arbeitet auch der tüchtigste Compagnie- und Schwadronchef pro nihilo (für nichts). . . . Autoritativ kann ein Unteroffizier nur wirken, wenn er von seinem Vorgesetzten so hoch wie nur möglich gestellt, aber nicht, wenn er systematisch auf das Niveau der Gemeinen herabgedrückt wird. Ein Compagniechef oder Schwadronschef, der in ähnlicher Weise seinen Unteroffizieren begegnet, wie der erschossene Rittmeister, gleicht dem Thörichten, der selber den Ast absägt, auf dem er sitzt."

Doch wohl gemeint, nur den ersten Augenblick ist die Handlungsweise des Rittmeisters völlig rätselhaft. Wer den Wandel hat beobachten können, der in den letzten zehn Jahren in der Stellung der Unteroffiziere zu ihren Hauptleuten vor sich gegangen ist, der wird in dem Auftreten des Erschossenen ein Symptom desselben erkennen müssen. Dass dieses in der denkbar schärfsten Form sich zeigt, kann ihm seinen symptomatischen Charakter nicht nehmen. Können die Unteroffiziere eigentlich noch die festesten Stützen der Compagnie, der Schwadron sein? Die erforderliche moralische Befähigung hierzu fehlt ihnen durchaus nicht. Aber ein latenter Kitz zieht sich jetzt durch die Beziehungen des Hauptmanns zu seinen Unteroffizieren. Um vieles kühler stehen sie einander gegenüber als früher; und dies ist das Werk des Herrn August Bebel und seiner Gesinnungsgenossen. Denn die Kosten der von den Sozialdemokraten auf Grund von Soldaten-Mishandlungen gegen die Armee angestellten Heze hatte und hat noch vor allem der Unteroffizier zu tragen. Einen unverzeihlichen Fehler beging die Regierung, nicht indem sie den Gegnern eines festgesetzten Heeres Gehör schenkte, wohl aber, indem sie anfangs den auf sie ausgeübten Druck noch unten bis zu den Hauptleuten in wohmöglich verstärktem Maße weitergab. Seitdem leben die Kompanie- und Schwadronschefs in der beständigen Besorgnis, daß ihre Unteroffiziere, die schon auf Grund ihrer geringeren

allgemeinen Bildung leichter die Gewalt über sich verlieren, von einem losen Handgelenk einen gefährlichen Gebrauch gegen einen Gemeinen machen und damit auf das bedenklichste an ihrer, der Hauptleute, Existenz rütteln könnten. Wird doch die Misshandlung eines Soldaten durch einen Unteroffizier seinem Hauptmann auf das Conto gesetzt, und mag dieser zur Zeit der That auch am Nordpol gewesen sein. Nicht mehr ein Gegenstand des Vertrauens und liebhafter Fürsorge ist er dem Compagnie- und Schwadronschef. Nur Gefahren für die eigene Laufbahn wittert dieser noch in ihm. . . .

Auf alle nur denkbaren Mittel ist man schon verfallen, um den Unteroffizier an die Truppe zu fesseln. Wird er aber hiermit nicht gewaltsam wieder fortgetrieben? Dafür ist es Regel, daß er sich fogleich aus dem Staube macht, wenn er die Zahl von Jahren hinter sich hat, die ausreichen, bei der Gendarmerie und der Schutzmannschaft unterzukommen, damit er auf diesem weniger gefahrlosen Wege noch zu den Zivilversorgungsschulen gelange. "Wer kann mir verbürgen, daß ich straffrei bleibe? Wer nimmt sich meiner noch an, wenn ich einmal im Eifer des Dienstes und unter dem von meinem Vorgesetzten auf mich ausgeübten starken Druck mich vorgebe und gegen den Mann, der mich durch seinen passiven Widerstand bis auf das Blut gepeinigt hat, handgreiflich werde?" Mit diesen Worten weist der Unteroffizier die Bemühungen seines Hauptmanns zurück, ihn zur neuen Kapitulation zu bewegen, verzichtet er gleichzeitig auf die nach zwölftägigem Dienen zu erwartende Prämie von 1000 M.

Wir wiederholen, die Behandlung, welche dem Unteroffizier Marten in der Reitbahn sein Rittmeister angedeihen ließ, ist nichts weniger als normal. Das schließt aber ihre symptomatische Bedeutung nicht aus. Nur der übertrieben verschärzte Ausdruck derjenigen Anschaunungen ist sie, die jetzt in der Armee über den Unteroffizier herrschen. Soll er wieder eine wirkliche Stütze für den Hauptmann werden, muß ihm die Überzeugung beigebracht werden, daß seine Vorgesetzten nicht bloß den Willen, sondern auch die Kraft haben, für ihn einzutreten, auch wenn der Schein einmal gegen ihn ist."

Kommentar überflüssig!

Deutsches Reich.

Zur Schulreform. In der Fortführung der Reform des höheren Schulwesens ist jetzt ein weiterer Schritt zu erwarten, der sich auf die sechsklassigen Nichtvollanstalten bezieht. Nach Abschluß der sogenannten Abschlussprüfung an den Vollanstalten sind die Nichtvollanstalten gegen jene insofern ungünstiger gestellt, als bei ihnen die Erlangung des Zeugnisses zum einjährig freiwilligen Dienst zur Zeit noch an der Ablegung der Reifeprüfung geknüpft ist. Bei den Vollanstalten dagegen wird jetzt das Einjährigen-Zeugnis mit der Versehung nach Oberseufunda ohne weitere Prüfungsdrangsal erreicht. Diese ungünstigere Gestaltung der Dinge soll nun dadurch ausgeglichen werden, daß die Schlussprüfung an den Nichtvollanstalten vereinfacht und möglichst dem Verfahren bei den Versetzungen an Vollanstalten gleichgestellt wird.

Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker und Bauarbeiter. Seit Jahren ist im Reichstage und auch in Versammlungen im Lande, u. a. auch in Danzig, von den verschiedensten Seiten ein Gesetz zur Sicherung der Ansprüche der Bauhandwerker und auch der Bauarbeiter verlangt worden. Es wurden dann auch geschäftsberische Arbeiten in die Wege geleitet. Im preußischen Justizministerium wurde eine Reihe von Gesetzenträgen aufgestellt. Daran schlossen sich im preußischen Abgeordnetenhaus längere Diskussionen an. Für eine Regelung der Materie durch ein Reichsgesetz wird geltend gemacht, daß die Verhältnisse in den größten Städten so ziemlich im ganzen deutschen Reich gleich liegen. Vielfach besteht die Meinung, daß eine Lösung der Frage nur gefunden werden könnte, wenn man über das Gebiet der Baupolizei, der Haftanstellung etc. hinaus die Sicherung auf dem Wege sucht, daß ein dinglicher Rechtsanspruch an das Grundstück nach dem geschaffenen Mehrwert eingeraumt wird dem Bauhandwerker und auch dem Bauarbeiter. Zum Stande der Angelegenheit in diesem Frühjahr wies der Staatssekretär des Reichsjustizamtes darauf hin, daß, nachdem die vorerwähnten preußischen Gelegenheitswürfe der öffentlichen Kritik zugänglich gemacht worden seien, diese Kritik in der Literatur, in der Presse, in den Interessentenkreisen eine sehr lebhafte geworden sei, und daß sich eine sehr reichhaltiges Material angehäuft

hat. Dieses ist, wie die Nat.-lib. Korresp. mitteilt, inzwischen gesichtet worden und es haben im Frühjahr neuerdings Erwägungen über die Angelegenheit in einer zu diesem Zweck zusammenberufenen Kommission stattgefunden. Die geschäftsberische Lösung ist zweifellos eine sehr schwierige, und es werden sich dabei immer die Gegenseite gegenüber stehen: die einen suchen die Lösung der Frage auf dem Wege der Einräumung eines dinglichen Rechtes auf den Mehrwert der Eigenschaft für Bauhandwerker und Bauarbeiter und die anderen auf dem baupolizeilichen, dem gewerbepolizeilichen Wege.

Provinzielles.

Marienburg, 29. August. Am Dienstagmittag wurde der Regierungs-Bauführer Schröder auf der Fahrt nach Königshof in der Nähe des Galgenberges von vier Kerlen angefallen, vom Rad gerissen und mishandelt. — Durch Funkenauswurf einer Maschine der Marienburger Kleinbahn sollte am 12. August auf einem Getreidefeld des Gutsbesitzers Herrn Fieghen-Kunzendorf Getreide im Werte von 600 M. in Brand geraten und vernichtet sein. Wie das Marienburger Kleinbahnbureau mitteilt, ist dies nicht zutreffend.

Königsberg, 29. August. Die Kriegervereine der Provinz Ostpreußen werden am 7. September gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Königsberg auf der Chaussee zwischen Kalthof und Devau Spalier hilden. — Ein Fahrt hindernd an der Stelle im Frischen Haff, wo der Seekanal in den Pregel einmündet, auf dem schon verschiedene Seedampfer auf Grund geraten sind, kam dieser Tage vor dem heutigen Seamt zur Verhandlung. Am 25. Mai d. J. war der Bremer Dampfer "Minos" unter Führung des Haflots A. van Riesen aus Königsberg dort aufgelaufen. Schlepper machten ihn schließlich wieder flott. An der Unfallstelle wurde eine Wassertiefe von 3,8 Meter festgestellt, während "Minos" 11,6 Fuß Tiefgang hatte. Die Untiefe ist nach Ansicht des Hafenmeisters E. Bindenau durch Verhandlung entstanden. Das Seamt beschloß, den Behörden von dem Fahrt hindernden Mitteilung zu machen.

Königsberg, 30. August. Neben ein für Königsberg i. Pr. bestimmtes Bild des Kaisers

Entlarvt.

Roman von Moritz Lilie.

(Nachdruck verboten.)

14]

Eben war eine leichte Stockung eingetreten, und ein eleganter Zweispänner, in welchem ein älterer und ein junger Mann saßen, hielt dicht vor Ernas Wagen. Diese schaute hinüber nach den Insassen des Zweispänners, und ihre Blicke begegneten den lebhaften, blauen Augen des alten, aristokratisch ausschenden Herrn. Einen Moment lang ruhten die Blicke beider aufeinander. Erna fühlte sich selbst bewegt, und auch der alte Herr schien eine ähnliche Empfindung zu haben, denn unwillkürlich sah er nach dem Hute und grüßte mit dem Anstande eines vollendeten Weltmannes. Mit leichtem Erröten neigte die junge Dame das Haupt. Den jüngeren Mann konnte Erna nicht sehen, er saß auf dem Rückseite und wandte sein Gesicht der entgegengesetzten Seite zu.

"Ein feiner Herr, gewiß ein Minister oder ein pensionierter Feldmarschall", plauderte Brigitte, dem langsam dahinfahrenden Wagen einen Blick nachsendend.

Der Rutscher, welcher diese Worte gehört hatte, wandte sich um.

"Wenn Sie den dort meinen", sagte er, mit der Peitsche auf den Zweispänner deutend; „das ist der Graf von Nodack, der große Güter in Böhmen besitzt und seit einigen Tagen sich hier in Wien aufhält. Ich habe ihn schon öfter gefahren."

Der Name Nodack ist mir nicht bekannt", sagte Erna gleichgültig und lehnte sich leicht in die weichen Sammetpolster des Wagens zurück.

Es war in der That Graf Nodack, den die Ungeduld nach Wien getrieben hatte; denn nach den Berichten Ancelots hatte dieser angeblich noch immer keine Syur von Emmy, der Enkelin des alten Herrn entdeckt.

"Wer war diese junge Dame, Paul?" fragte der Graf seinen Begleiter, welcher sich jetzt im Wagen erhob und nach der bezeichneten Richtung blickte, sodass er das Gesicht Ernas noch im Profil sehen konnte.

"Bei Gott — das Mädchen ist schön!" rief der Franzose mit dem Ausdruck ungehemmelter Bewunderung, „aber ich habe nicht die leiseste Ahnung, wer sie ist."

Der alte Herr seufzte leise.

"Wer ein solch herrliches Wesen Tochter oder Enkelin nennen könnte!" sagte er leise, mehr zu sich selbst, als zu seinem Begleiter. „Weshalb ist es nicht möglich, die einzige Verwandte, die ich noch besitze, aufzufinden, trotz aller Mühen und Opfer, die ich gern und freudig gebracht habe?"

"Ich zweifle noch immer nicht, Herr Graf, an einem günstigen Erfolge", tröstete Ancelot mit henchlerisch teilnehmender Miene; „wenn es auch schwer sein wird, die Vermisste zu finden, da sich Frau Naday sicher einen falschen Namen beigelegt hat."

Trüben Blickes schaute der Graf vor sich hin.

Die schwache Hoffnung, seine künftige Erbin doch noch zu finden, begann mehr und mehr zu erleichtern.

X.

Ancelot und Seraphine.

Pünktlich, wie er versprochen hatte, stellte sich Ancelot am nächsten Abend wieder in der Singspielhalle ein.

Er hegte die feste Absicht, der Sängerin heute rundweg zu erklären, daß er sie heiraten wolle, und so schwer ihm auch die Ausführung dieses Entschlusses wurde, so wenig war er doch auch wieder geneigt, sich die reiche Erbin entgehen zu lassen.

Hier galt es, rasch handeln; das Mädchen war offenbar sehr launenhaft, aber auch ziemlich selbstständig,

sodass er es für geraten hielt, sie sobald als möglich auf Lebenszeit an sich zu fesseln.

Es entging ihm nicht, dass Seraphines Augen bei ihrem Auftreten suchend im Zimmer umher schweiften und dass sie ihm lächelnd zünkte, als sie ihn gewahrte. Aber erst als sie mit dem Teller herumging, um einzukäffieren, fand sie Gelegenheit, einige Worte mit ihm zu wechseln.

"Sie haben lange auf sich warten lassen, Herr Ancelot", sagte sie in vorwurfsvollen Tone.

"So haben Sie mich also vermisst, Emmy?" fragte der junge Mann geschmeidig.

"Gewiss", verjezte sie unbefangen. "Wir werden doch nachher ein paar Glas Wein zusammen trinken, und wer hätte sie denn bezahlen sollen, wenn Sie nicht gekommen wären? Aber bitte, nennen Sie mich lieber Seraphine."

Ancelot machte ein Gesicht, als habe er mit dem hohlen Bahn auf einen Kieselstein gebissen, während Seraphine mit ihrem Teller zu den nächsten Tischen tanzte.

"Ist sie erst meine Frau, dann will ich sie schon ziehen!" sagte er sich. "Bis dahin freilich muss ich alles über mich ergehen lassen. Das Frauenzimmer ist entsetzlich naiv; es wird schwer halten, ihr das abzugehn."

Er war so mit seinen Gedanken beschäftigt, dass er kaum bemerkte, dass die Vorstellung zu Ende war, und erst durch das Geräusch der aufbrechenden Gäste wurde er darauf aufmerksam gemacht.

Wie am Abend zuvor trug auch heute wieder die Sängerin den rotschottischen Nadmantel, als sie dicht neben Ancelot Platz nahm.

Als die beiden endlich aufbrachen, mussten sie satirische Bemerkungen der noch im Lokale zurückgebliebenen Gäste hören; es waren sicherlich junge

Männer dabei, deren Bewerbungen die Sängerin früher zurückgewiesen hatte.

Der Abend war schön und mild.

Arm in Arm schritt das junge Paar dahin. "Sagen Sie mir doch, was Sie eigentlich damit beabsichtigen, mich aufzusuchen und bis an meine Wohnung zu begleiten?" sagte Seraphine plötzlich. "Wenn Sie mich etwa zum besten haben wollen, dann geben Sie mir lieber gleich Tresengeld. Sie wären nicht der erste, dem ich eine sehr fühlbare Lektion gegeben hätte."

Einige Augenblicke lang schwieg jener verbündet;

das Frauenzimmer wurde ihm immer unheimlicher. "Ist Ihnen eine solche Artigkeit, eine derartige Huldigung, der Schönheit und Liebenswürdigkeit dargebracht, so sehr zuwider, Fräulein Seraphine?" fragte er dann in weichen Tönen.

"Ich was, das ist fades Geschwätz!" fiel sie rasch ein; "damit fangen Sie mich nicht. Es gibt weit schönere Mädchen als ich, und liebenswürdig mag ich garnicht sein; die Männer sind alle Henschler."

"Glauben Sie nicht, das es Ausnahmen gibt?"

"Meinetwegen, aber ich kenne keine."

"So wird es mir Ehrensache sein, Sie davon zu überzeugen", sagte Ancelot, indem er den Arm des Mädchens wieder in den seinen legte und mit ihr weiter ging. "Sie scheinen schon getäuscht worden zu sein, schlimme Erfahrungen gemacht zu haben . . ."

"Ah bewahre", unterbrach jene ihn in entschiedenem Tone. "So weit kommt es bei mir gar nicht. Wenn ich merke, dass mich ein junger Mann zum Narren machen will, wird er von mir bei der ersten besten Gelegenheit und vor allem Publikum ganz gehörig abgefickt, und wenn er sich nicht bei Seiten aus dem Staube macht, gibt es vielleicht auch noch Bulage."

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelms II., wird aus Berlin geschrieben: Das vom Hofportraitmaler Ludwig Noster gemalte Bild wird mit dem Bilde des ersten Königs, des Stifters des Schwarzen Adlerordens, gewissermaßen zu einer Einheit verbunden, eine Idee, der wir auch auf den Jubiläumsmünzen begegnen. Ein Doppelrahmen wird die beiden lebensgroßen Königsbilder in ganzer Figur umfassen. Nach dem Muster des ursprünglichen Rahmens, der in kunstvoller Holzbildhauerei die Kette des Schwarzen Adlerordens darstellt und bisher nur ein einziges Mal ausgeführt ist, sind ein Potsdamer Holzbildhauer und der königliche Hofvergolder Wazmannsdorff in Potsdam Monate lang beschäftigt gewesen, das neue Bractück herzustellen. Der alte Rahmen ist zu diesem Zwecke nach Potsdam geschafft worden. Der neue Doppelrahmen wird so groß, daß er nur zerlegt hergestellt und transportiert werden kann. Die Hauptstücke der Leisten und die die beiden Portraits trennende senkrechte Mittelleiste stellen, wie erwähnt, die Kette des Schwarzen Adlerordens dar, an der der Orden, ebensfalls künstlerisch ausgeführt, hängt. Die obere Kante des Doppelbildes ist in heraldischer Weise mit dem purpurnen, hermelingeschmückten Ordensmantel dekoriert, der an den Seiten herabfällt und durch goldene Schnüre mit schweren Quasten gefaßt ist. Die obere Mittelleiste bildet die vergoldete preußische Krönungskrone. In den unteren Ecken links und rechts sind vergoldete Wappenschilder mit dem preußischen und brandenburgischen Adler, unter den Figuren sind wappenschildähnliche, vergolbete Cartouchen mit den Initialen FR WR.

Nach den kurzen Nächten des Sommers, in denen steter Dämmerchein die Sterne nur wenig hervortreten ließ und nur die hellsten unsern Blicken zeigte, beginnt jetzt die zeitiger eintretende Dunkelheit dem Freunde des gestirnten Himmels wieder Gelegenheit zu geben, sich bewundernd an der mannigfachen Pracht des Firmaments zu ergötzen. Nicht nur die hellen Sterne scheinen zu uns herunter, auch die schwächeren, weit zahlreichern schimmern hervor, und auch die Milchstraße mit ihrem milden Scheine zeigt ihren Bogen wieder, wie lichtes Gewölk den Himmel umspannend. Am 23. September erreicht die Sonne den Äquator, auf der ganzen Erde sind dann Tag und Nacht gleich lang. Während am 1. September der Sonnen-Aufgang um 5 $\frac{1}{4}$, der Sonnenuntergang um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr erfolgt, sobald der Tag 13 $\frac{1}{2}$ Stunden dauert, geht die Sonne am 30. September erst nach 6 Uhr auf und bereits gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr unter; der Tag währt nur noch 11 $\frac{1}{2}$ Stunden. Neumond ist am 12. September, Vollmond am 28. September. Von den Planeten finden wir nur den äußersten, Neptun, nicht am Abendhimmel. Er steht im Bilde des Stiers und geht zuerst gegen 11 Uhr, zuletzt zwei Stunden früher unter. Die übrigen sechs Planeten halten sich in den Sternbildern Jungfrau, Wage, Skorpion und Schütze auf. Merkur, Venus und Mars stehen für die Beobachtung nicht günstig, weil sie in den Sonnenstrahlen verschwinden und auch an und für sich recht lichtschwach sind. Jupiter, der mächtigste Planet, strahlt mit prächtigem Glanze im Schützen-Saturn steht links von ihm.

Lokales.

Thorn, 31. August 1901.

— Die Generalidee zu dem diesjährigen Kaisermanöver dürfte, wie mitgeteilt wird, wie folgt lauten: Eine von Osten heranrückende Armee plant einen Einfall in das Gebiet der westpreußischen Provinz. Dem Armeekorps dieser Provinz fällt die Aufgabe zu, den Einfall der Österreicher abzuschlagen. Die endgültige Absicht des Feindes dürfte dann die Besetzung des Weichseldelta und schließlich der etwaige Vormarsch auf Danzig sein. Die endgültige Entscheidung hierüber fällt auf einem Felde, das einerseits von den Städten Dirschau, Pr. Stargard und Pölzin, andererseits von der Weichsel begrenzt wird. Bei dem Kaisermanöver des Jahres 1894 zwischen den beiden preußischen Corps fiel die Entscheidung ziemlich auf der Provinzgrenze in dem Gelände zwischen Mühlhausen, Frauenburg und Braunsberg. — Nach einer ganz neuen amtlichen Mitteilung wird das Hauptmannschaft der beiden Corps gegen einander nur zwei völle Tage, den 17. und 18. September — einen ganz ungewöhnlich kurzen Zeitraum —, in Anspruch nehmen, sodass die Truppenabmärsche nicht erst im Laufe des 19. September, sondern bereits in den ersten Stunden dieses Tages beginnen. — Von auswärtigen Militär-Bevollmächtigten bezw. ausländischen Militär-Attacheen nehmen folgende Offiziere an den Kaisermanövern teil: Für Bayern: Oberstleutnant Wahner; Sachsen: Major Krug von Nidda; Württemberg: Generalmajor von Marchtaler; Amerika: Oberstleutnant John B. Kerr; Argentinien: Oberstleutnant Ramon Jones; Chile: Oberstleutnant Lorrain Alade; Frankreich: Major de Chazeles; Großbritannien: Oberst Watier; Japan: Oberstleutnant Matsukawa; Italien: Oberstleutnant Gattadello; Österreich: Oberstleutnant Graf Stirck; Russland: Oberstleutnant Graf von Nostiz; Schweden: Hauptmann de Mare; Spanien: Graf del Penon de la Vega; Türkei: Oberst Hamdi Bey, Flügeladjutant des Sultans. Alle diese Offiziere treffen am 16. September morgens in Danzig ein, wohnen an demselben Tage der Kaiserparade bei und nehmen dann an dem Kaiserparade teil. — Der Hofmarschall der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, trifft am 9. September in Danzig ein.

Die Eröffnung der Hühnerjagd veranlaßt die Jäger von Brieftauben, sich an die Jäger mit der Bitte um Schutz für ihre Tiere zu wenden. Es heißt in dem betreffenden Aufruf: "Alljährlich tragen die Besitzer von Militär-Brieftauben darüber, daß ihnen die während des Sommers mit großer Mühe ausgebildeten Brieftauben im Herbst zum großen Teil fortgeschossen werden. Bislang ist noch die irrite Anschauung verbreitet, daß jede im Feld angetroffene Taube geschossen werden darf, und wir machen deshalb hier besonders darauf aufmerksam, daß nach dem Reichsschutze für Brieftauben vom 28. Mai 1894, das Löten oder Festhalten einer Militär-Brieftaube strafrechtlich verfolgt wird. Militär-Brieftauben tragen unter jedem Flügel den Schuhstempel, das kaiserliche Wappen. Wir wissen sehr wohl, daß ein wahrer Jäger keine Tauben schießt, aber aus Unkenntnis oder aus Übermut wird doch hin und wieder gesündigt. Die meisten Menschen haben keine Ahnung davon, was eine Brieftaube kostet, welche Opfer an Zeit und Geld sie ihrem Besitzer auferlegt hat,

bis sie als Kriegsboten ausgebildet ist. Wenn nun ein solches Tierchen, daß schon seit mehreren Jahren von entfernten Festungen prompt seine Heimat immer wieder gefunden und seinem Besitzer so manche Freude bereitet hat, niedergeschossen wird, so ist das ein enormer Verlust; dem Staate aber wird ein wichtiges Werkzeug für den Fall einer Landesverteidigung geraubt. Die Brieftaube ist eine seldschlagende Taube, die auch bei bester Pflege das Feld besucht, was auch für ihre Abhärtung und Orientierung vom Besitzer gern gelehrt wird. Die vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die seldschlagenden Tauben nur schaden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Menge Unkrautfarnen und Schnecken verzehren und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum geht auch an die Herren Landwirte die dringende Bitte: Schützen die Tauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenliebhaber ihre Tiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. An alle Flürsüter, Gendarmen, Jagdpächter u. s. w. ergeht die dringende Bitte, schon aus patriotischem Interesse darauf zu achten, daß seldschlagende Brieftauben nicht geschossen werden, und diejenigen, die es aus Mordgier oder aus Übermut nicht unterlassen können, Brieftauben zu erschießen, zur Anzeige zu bringen."

— Himmels-Erscheinungen im September. Nach den kurzen Nächten des Sommers, in denen steter Dämmerchein die Sterne nur wenig hervortreten ließ und nur die hellsten unsern Blicken zeigte, beginnt jetzt die zeitiger eintretende Dunkelheit dem Freunde des gestirnten Himmels wieder Gelegenheit zu geben, sich bewundernd an der

für ein im Hause gebadetes Brot oder für die von der Hausfrau angesetzten Fruchtkonserven, aber es ist leider nicht zu leugnen, daß die Gesundheit, derartige Nahrungsmittel daheim herzustellen, immer mehr in Annehmung kommt. Sogar auf dem Lande ist jetzt ein gutes Weizenbrot von den schönen alten Art nur noch selten zu finden, daß jene köstliche bräunliche Farbe von kräftigem Weizenmehl besteht, alle Nährstoffe der Feldfrucht enthalten und seine Kraft schon durch den Geruch verrät. Das Bäderbrot ist beinahe gern gelehrt wird. Die vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die seldschlagenden Tauben nur schaden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Menge Unkrautfarnen und Schnecken verzehren und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum geht auch an die Herren Landwirte die dringende Bitte: Schützen die Tauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenliebhaber ihre Tiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. An alle Flürsüter, Gendarmen, Jagdpächter u. s. w. ergeht die dringende Bitte, schon aus patriotischem Interesse darauf zu achten, daß seldschlagende Brieftauben nicht geschossen werden, und diejenigen, die es aus Mordgier oder aus Übermut nicht unterlassen können, Brieftauben zu erschießen, zur Anzeige zu bringen."

Rumpf war arg zerschmettert. Vanstones Leiche wurde mit abgerissenen Händen und einem großen Loch im Unterleib gefunden. Die Granate war eine sogenannte "Bierzippfänder-Lyddit Granate". * M i g e b u r t . Die "Tägl. Rundschau" meldet Folgendes: Im Interesse der Wissenschaft wurde Freitag abend in Berlin auf Antrag des Arztes Dr. Bedermann ein neugeborenes Kind, dem die Hebammie einstweilen den Namen Anna beigelegt, nach der Charitee gebracht. Die Hebammie Ps. wurde nachmittags 4 Uhr nach der Stralauer Allee gerufen und sah bald nach der Geburt, daß dem Kind die Schädeldecke fehlte. An ihrer Stelle befindet sich am Kopf ein unregelmäßiger knolligartiger Auswuchs; die Stirn ist offen, die Augen sind geschlossen. Der Arzt, der von der Hebammie gerufen wurde, meldete die Geburt dem Standesamt und ließ das Kind nach der Charitee bringen. Sonnabend Morgen lebte es noch, die Aerzte halten es aber nicht für lebensfähig.

* Das Schloß Compiegne, in dem Frankreich den Baron und die Baronin empfangen wird, ist außerordentlich reich an geschichtlichen Erinnerungen; es hat schon viele Male königliche oder Kaiserliche Gäste gesehen. In diesem Schloß empfing Ludwig XV. Marie Antoinette, die den Dauphin heiratete. Die Revolution richtete darin ein Brytanum ein, und das Consulat eine Kunst- und Gewerbeschule; aber im Jahre 1808 wurde das Schloß restauriert, und Napoleon I. empfing hier den König von Spanien Karl IV. Zwei Jahre später ließ Napoleon das Schloß für den Empfang der Marie-Louise herrichten. Künstler und Dekorateure wetteiferten, um aus Compiegne einen wahrhaft entzückenden Aufenthaltsort zu machen. Am 27. März 1810 hielt die österreichische Erzherzogin ihren Einzug in das Schloß. Auf den schönen Grasplätzen vor der Residenz versuchte der Aiglon seine ersten Schritte. Eine prächtige Bogenlaube von 1400 Metern Länge, die in den Wald führt und aus Blumen und Blattwerk gebildet ist, wurde gleichfalls nach den Anweisungen Napoleons ausgeführt, der Marie-Louise eines Tages damit überraschen wollte; sie bildet noch heute eine Werdürigkeit des Schlosses. Ein Schauspielssaal, der unter dem zweiten Kaiserreich ein ganzes Parterre von schönen und aristokratischen Buschauerinnen gesehen hat, wurde von Louis-Philippe eingerichtet, der in Compiegne auch die Hochzeit seiner ältesten Tochter mit dem König Leopold von Belgien feiern ließ. Napoleon III. gab glänzende Feste im Schlosse und hielt in Compiegne große Jagden ab. Seitdem war die französische Residenz fast völlig vereinsamt geblieben.

* Es lebe die Statistik! Von allen Wissenschaften ist entschieden die Statistik die bevorzugteste für diejenigen Menschen, welche absolut nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. So hat sich dieser Tage wieder ein Franzose über allerlei kuriose Dinge den Kopf zerbrochen und seinen Wissensdurst in Zahlen, die man allerdings bei einem Franzosen nicht allzu genau nehmen darf, niedergelegt. Der gute Mann hat zunächst ausgerechnet, daß auf der Welt 8061 Sprachen gesprochen würden, und zwar 587 in Europa, 896 in Asien, 276 in Afrika und 1264 in Amerika. Ferner hat der von statistischer Wut befallene Franzose ausgerechnet, daß sich die Bewohner des Erdballs zu 1000 verschiedenen Religionen bekennen. Es gibt fast ebensoviel Männer wie Frauen auf der Welt. Von den Männern stirbt ein Viertel, bevor sie das siebente Lebensjahr erreicht haben, die Hälfte, bevor sie das siebzehnte Lebensjahr übertritten haben. Auf tausend Menschen kommt immer ein Hundertjähriger, auf hundert Menschen ein Sechzigjähriger, auf 500 Menschen ein Achtzigjähriger! — Auf der Erde leben insgesamt eine Milliarde Bewohner. Alle Jahre sterben 323 323 Millionen, jeden Tag 9134, jede Stunde 3700, jede Minute 60 und jede Sekunde 1 Mensch. Die verheirateten Menschen leben länger als die unverheirateten, die nüchternen länger, als diejenigen, welche Alkoholismus zusprechen. Die Frauen erreichen in höherem Maße das fünfzigste Lebensjahr als die Männer, aber haben sie einmal das genannte Alter erreicht, so sind ihre Chancen für die weitere Fortdauer des Lebens nach diesem Alter geringer als die der Männer!

* Gebildete Haussknechte. In den kleineren Hotels im Pariser Quartier Latin ist es keine ungewöhnliche Erscheinung, unter dem aufwartenden Personale akademische Bürger zu finden, die sich in zeitweilige Dienstbarkeit und Abhängigkeit begeben, um der Ebbe in ihrer Kasse abzuhelfen. Denn mehr noch als in anderen Ländern rekrutiert sich in der französischen Republik der Nachwuchs der Universitäten aus der ärmlsten Bevölkerung, die buchstäblich sich den letzten Bissen vom Munde abdrabt, um ihren Söhnen die Gelehrtenlaufbahn zu ermöglichen. Seit einigen Jahren hält sich beispielsweise in einem der frequentesten Badeorte der Normandie alljährlich im ersten Gasthause eine Art von Factotum auf, das die Reisenden nicht selten in eine gewöhlte Unterhaltung über die Vorzüge der griechischen und römischen Autoren verwickelt. Der Kenner der Klassiker ist zum Stieglitz geworden, um sich durch hohe Trinkgelder und

Die Verschlechterung unserer Nahrungsmittel.

Es läßt sich nicht übersehen, daß während des letzten Jahrzehnts viele Nahrungsmittel eine stetige Verschlechterung erfahren haben, die nicht ohne Einfluß auf das Ergehen der menschlichen Rasse bleiben kann. In der Mehrzahl der Fälle ist sie mehr auf die Unterschiebung eines billigeren Stoffes zurückzuführen als auf die Hinzufügung einer schädlichen Substanz. Im allgemeinen wird die Entschuldigung dafür vorgebracht, daß die Lebensbedingungen der Jetzzeit eine billigere Herstellung der Nahrungsmittel und damit die Einführung von Surrogaten notwendig machen. In den meisten Fällen ist die Logik dieser Vertheidigung nicht einzusehen. Es wird z. B. behauptet, daß Konserve und Marmeladen aus Obst nicht ohne Hinzufügung von Glykose hergestellt werden können, um das Erzeugnis vor der Kristallisierung zu bewahren. Derartige Genussmittel wurden aber schon angefertigt, lange bevor die Glykose, dieser künstliche Süßstoff, auch nur dem Namen nach im Haushalt bekannt war, und damals bestanden sie noch gänzlich aus Obst und Zucker. Heute wird auch gesagt, daß Bier mit Zucker gebräut werden müsse, und daß ein nur aus Malz gebrautes Bier fast zu den Unmöglichkeiten gehöre. Um die Zahl der Beispiele noch zu vermehren, mag darauf hingewiesen werden, daß der Syrup früher durch Raffinirung der Melasse erhalten wurde, jetzt zum großen Teil aus künstlichem Zucker besteht, der zweifellos billiger ist, aber auch längst nicht den Wert hat wie der natürliche Zucker. Ganz besonders auffällig ist die Verschlechterung des Brotes, auf die der "Vancet" nachdrücklich hinweist. Auch dafür wird eine Entschuldigung angeführt, die darin besteht, daß jetzt ein vollkommen weißes Brot verlangt werde. In Wahrheit besteht die Verschlechterung des Brotes darin, daß das mit den heutigen Maschinen gemahlene Mehl nicht die Kraft besitzt wie das nach dem alten Verfahren zwischen Steinen gemahlene. Ob es eine Abhilfe gegen diese Thatlache gibt, ist allerdings schwer zu sagen. Fast jeder hat eine Vorliebe

für ein im Hause gebadetes Brot oder für die von der Hausfrau angesetzten Fruchtkonserven, aber es ist leider nicht zu leugnen, daß die Gesundheit, derartige Nahrungsmittel daheim herzustellen, immer mehr in Annehmung kommt. Sogar auf dem Lande ist jetzt ein gutes Weizenbrot von den schönen alten Art nur noch selten zu finden, daß jene köstliche bräunliche Farbe von kräftigem Weizenmehl besteht, alle Nährstoffe der Feldfrucht enthalten und seine Kraft schon durch den Geruch verrät. Das Bäderbrot ist beinahe gern gelehrt wird. Die vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die seldschlagenden Tauben nur schaden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Menge Unkrautfarnen und Schnecken verzehren und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum geht auch an die Herren Landwirte die dringende Bitte: Schützen die Tauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenliebhaber ihre Tiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. An alle Flürsüter, Gendarmen, Jagdpächter u. s. w. ergeht die dringende Bitte, schon aus patriotischem Interesse darauf zu achten, daß seldschlagende Brieftauben nicht geschossen werden, und diejenigen, die es aus Mordgier oder aus Übermut nicht unterlassen können, Brieftauben zu erschießen, zur Anzeige zu bringen."

— Der Dampfer "Deutschland"

der Hamburg-Amerika-Linie ist in New-York angekommen und hat die bisherige schnellste Fahrt um 20 Minuten übertragen.

* Ein echter Rumänien! Ein Scherzwort des Königs Carol von Rumänien erzählt man sich in den Bulgarer Hofstreisen. Bekanntlich weilt zur Sommerszeit der König von Rumänien mit seiner Gemahlin in dem herrlich am Fuße der Karpaten gelegenen Sinaia, wo er das prächtige Schloß Peleş besitzt, das von idyllischen, bis weit in die Berge führenden Spazierwegen umgeben ist. Mit besonderer Liebe hängen die Kinder des Thronfolgerpaars an ihrem Großeheim, dem König, und sie sind überaus erfunderlich in der Bekundung dieser Gefühle. Dieser Tage nun klopft der achtjährige Sohn des Thronfolgers, Prinz Carol, beim König an, um ihm eine Statuette zu bringen, die er auf einem Spaziergang in einem Schauladen gekauft hat. Sie hatte ihm so gut gefallen, daß er sie zu kaufen beschloß, um dem König ein Geschenk damit zu machen. Allerdings war der Preis ein ziemlich hoher, 50 Francs, während der Prinz nur über 20 Francs verfügte, indessen da er dieses Geld als Anzahlung übertrug und den Rest später zu begleichen versprach, so hatte man dem kleinen Käufer die Statuette gern ausgefertigt. Der König zeigte sich sehr erfreut über das Geschenk, fragte aber dann: "Woher hast du denn das?" — "Ich habe es gekauft", war die Antwort. — "So? Gekauft? Ja, hast du denn Geld dazu gehabt?" — "O ja, zwanzig Francs habe ich darauf gezahlt, dreißig bin ich schuldig geblieben." Der König schaute den kleinen Prinzen darauf eine Weile sinnend an, dann, als er bemerkte, daß die Scene die Heiterkeit seiner Umgebung erweckte, wendete er sich an die letztere mit den Worten: "Das ist ein echter Rumänien!"

* Die furchtbare Berührungsskraft des Lyddit ist jüngst auf dem Schießplatz bei Oldhampton in tragischer Weise verhängt worden. Am Montag nachmittag begaben sich dort der Polizei-Konstabler Hall, der frühere Polizei-Sergeant Vanstone und der Sergeant Blakely nach dem auf dem Dartmoor gelegenen Artillerie-Schießplatz, angeblich, um Granaten die zu verschießen. Wie später ermittelt wurde, war ihr Ziel jedoch eine halb in der Erde vergrabene unexplodierte Lyddit-Granate, die sie zu heben beabsichtigten. Am Dienstag morgen fand der Offizier der Runde an der betreffenden Stelle eine explodierte Granate und die fast bis zur Untermöglichkeit erstickten Männer. Da bei der Katastrophe kein überlebender Augenzeuge zugegen war, entzieht sich der wahre Verlauf der näheren Kenntnis, doch sind folgende Einzelheiten durch die Untersuchung an Ort und Stelle mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden. Sergeant Blakely war augenscheinlich eben damit beschäftigt, die Lyddit-Granate vom Boden zu heben, als die Explosion erfolgte. Er wurde buchstäblich in Atome zersprengt. Seine Kopfhaut und Haare fand man dicht an der Unglücksstelle, seinem Fuß dagegen an siebzig Meter davon ab. Er konnte überhaupt nur durch seinen Fuß rekonstruiert werden, da sonst an seinem Körper nichts zu seiner Erkennung dienendes erhalten war. Dem Polizei-Konstabler Hall waren der Kopf und beide Arme weggeschlagen, auch der

entsprechenden Salair die Mittel zur Völlendung seines philologischen Studiums zu verschaffen. — In dem Hause eines Moskauer Großhändlers wird den Besuchern der Thee durch einen Diener gereicht, der kürzlich zum Lobe und Preise der Familie seines Brotherrn im Stile Anatoleons eine Ode gedichtet hat, die als ein Meisterwerk von graziösem Aufbau geschildert wird.

* Die Visitenkarte eines Uebermenschen sieht nach der „Vollstzg. für Halberstadt“ wie folgt aus:

Abgeordneter für die Landw. Kammer der Provinz Sachsen.

Schriftführer der Landw. Kreis-Vertr. Oschersleben.

Berichterstatter für Saat- und Ernteberechnungen.

Vertrauensmann für landwirtschaftl. Statistik zu Badersleben.

Friedrich Reune, Badersleben. Amtsverwalter.

Gemeindevorsteher. Standesbeamter.

Mitglied des Kreistages. Mitglied des Kreis-Ausschusses. Mitglied der Erziehungskommission.

Mitglied der Pferde-Aushebungskommission.

Mitglied des Schiedsgerichts für seucherverdächtiges Vieh.

Patronats-Vertreter und Kirchenältester.

Synodal-Abgeordneter. Mitglied des Kuratoriums der Ackerbauschule zu Badersleben.

Mitglied des evangelischen Schulvorstandes.

Mitglied des katholischen Schulvorstandes. Taxator für Mandverschäden.

Mitglied der Kommission für Schätzung lebenden Viehs in Mobilmachungsfällen.

Mitglied der Kommission zur Feststellung der Unterstützungen für einberufene Mannschaften.

Mitglied der Kommission für Quartierleistungsfähigkeit der Gemeinden. Stellvert. Vorsitzender des Kr.-Krieger-Verbandes Oschersleben.

Vorsitzender des Krieger-Vereins zu Badersleben.

Vorsitzender der Zuckerfabrik zu Badersleben.

Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins zu Badersleben.

Direktor der ländlichen Spar- und Darlehnskasse.

Fehlt nur noch: „Lentenant der Reserve“ und die Visitenkarte wäre unvergleichlich schön.

* Von der schönen „blauen“ Donau wird Wiener Blätter aus Mautern an der Donau gemeldet: Landgerichtsrat Bruszkay hat die Farbe des Donauwassers bei Mautern während eines Jahres täglich früh zwischen 7 und 8 Uhr beobachtet und dabei die Farbe des Wassers an 11 Tagen braun, an 46 Tagen

lehmig, an 59 Tagen schmutziggrün, an 45 Tagen hellgrün, an 25 Tagen grasgrün, an 69 Tagen stahlgrün, an 46 Tagen smaragdgrün und an 64 Tagen dunkelgrün gefunden.

Die Farbe war weniger von der Jahreszeit als vom Wasserstande abhängig. Sie war braun,

lehmig, schmutziggrün und hellgrün vorwiegend bei hohem, dagegen grasgrün, smaragdgrün und stahlgrün bei niedrigem Wasserstande. Kurz, alle Farben spielt das Donauwasser, nur — blau ist das Wasser der „schönen blauen Donau“ nicht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Nachlänge vom Chinakrieg.

Wenn jetzt ein alter Großvater — von früher auferstanden — und sah, was jetzt der Enkel sah, — wie staunte er am Ende, — verwundert wäre sein Gesicht — daß man so viel von China spricht, — und von besetzten Leuten — er könnte es sich nicht deuten! — Der Mann aus guter, alter Zeit — er wird es nicht begreifen, — daß jetzt die Enkel voller Schnell — so in die Ferne schweifen — einkauften sich im deutschen Reich — die Nachbarn selber windelweich — doch das scheint längst gewesen — jetzt han's sie die Chinesen! — Einzog der Sieger stolzes Heer — wohl über die Bogen — jetzt kommt es über Land und Meer — zurück von den Chinesen, — es zog in gleichem Schritt und Tritt — über Deutsch mit dem Franzmann mit, — sie war'n auf fernen Pfaden — sich gute Kameraden! — Sie traten sich einander nah — die Väter einzuseilen — das kann so'n alter Großvater — von damals nicht begreifen, — der Enkel aber siegsbewußt — trägt die Medaille auf der Brust — denn er ist mitgewesen — zum Kampf mit den Chinesen! — Der Krieg ist aus — zurückgekehrt — sind unsere wad'ren Streiter, — und wer gefund und unverfehrt — zieht in die Heimat weiter — und interessiert ihn jetzt ein Jöpf — dann sieht der Jöpf an Schädelins Kopf — das ihm in lieber Weise — empfängt nach langer Reise! — Und wenn er sich bereit vermählt — so kann er's ruhig wagen, — er ist erprob und auch gestählt — und weiß sich durchzuschlagen. — Ein Chinakrieger fürchtet nicht — der Schwiegermutter streng Gesicht — er braucht nicht kehrt zu machen — im Kampf mit dem Drachen! — Der Kampf ist aus! — Und frohen Sinns — wird unser

Heer empfangen; — zum Nachspiel kommt ein Chinesen noch nach Berlin gegangen — der ersten Söhne dienst er nun, — wir wollen es nicht wieder thun, — und nur auf dem Frieden huld'gen — so wird er sich entschuld'gen! — Der Prinz bringt gute Worte mit — vom Lande seiner Väter, — doch damit sind wir noch nicht „quit“, — die Kriegsschuld kommt wohl später? — Millionen schluckt solch Kriegsgebraus, — wir legen es so lange aus — und hoffen fröhlich weiter. — Auf „Wiedersehen!“

Ernst Heiter.

Stomatol ärztlich empfohlen

für Mund- und Zahnpflege

in schwedischen Kliniken 30.000 Liter in einem Jahre verbraucht und durch Stoßieranten-Titel ausgezeichnet.

Preis per Fl. M. 1,50, Doppelfl. M. 2,50.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloß 2. Prämiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Nener Erfolg: prämiert mit der goldenen und goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Stellenvermittlung kostenlos. Proprete gratis.

Die Direktion.

Genehmigt durch hoh. Erlass des Kaiserlich. Ministeriums. Gench. in Preussen, Bayern Oldenburg, Waldeck, Pyrm., Hamburg. — 274 725 Lose.

Ganze à 4 Mk., Halbe à 2 Mk.

• Ziehung schon 21. September

Metzer Dombau-Geld-Lotterie

1897 Goldlosen zahlb. ohne Abzug.

1897 Goldlosen zahlb. ohne Abzug v. M.K.

430000 Hauptgewinne: Mark

100,000

30,000

20,000

20,000

3,000

1,200

1,5000

20,000

20,000

30,000

30,000

30,000

30,000

30,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100,000

100

Bei dem Weinhandel bestens eingeführte.

Agenten

für den Verkauf garantirt natur-reine, bestgepflegter **Bordeaux-Weine und franz. Cognacs** gesucht von

Adolphe Goebel-Valteau,
Bordeaux.
(Kellereien auch im Söllgetiet.)

In unserer Stabessen- und Eisenwaren-Großhandlung sind

2 Lehrlingsstellen
durch junge Leute, welche eine gute Schulbildung nachweisen können, per 1. Oktober ex. zu besetzen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Suche von sof. oder später Stellung als Lagerverwalter, Portier oder Kassenbote. Ges. Offer unter 100 in der Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Buchhalterin
sucht Stellung. Offer unter 11. 20 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Aufwärterin
lann sich melden
Elisabethstraße 3 im Laden.

Eine Aufwärterin
wird verlangt. Zu erfragen
S. Meyer, Strobandstr. 17.

Ein jung. anst. Mädchen sucht bei befehlt. Anfr. Beschäftigung in Hätel- u. and. Handarbeiten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung
lostfrei f. Prinzipale wie Mitglieder.
Regelmäßig j. Woche br. d. gr. Ausg.
Verbandsblätter 2 Lf. m. je ca.
500 off. laufm. Stell. Abonn. 1/jähr.
M. 2,50. Geschäftsstelle Königsberg
i. P., Passage 2 II, Telephon 1439.

Bauschule Gera, Reuss
„Vorunt. 1. Okt., Hauptunt. 4. Nov.“

Geld! Wer Darlehen od. Hypothek sucht, schreibe an H. Bittner & Co., Hannover, Heiligerstraße 259.

6000 Mark werden auf ein Geschäftgrundstück v. sofort gesucht. Ges. Anerb. erb. u. 6000 in die Geschäftsstelle d. Btg.

Für eine gute Jagd in der Nähe der Stadt, wird ein Mitpächter gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Krankheitshalber, bin ich willens mein Geschäftgrundstück, in bester Lage Thorn's, bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Angebote C. P. in die Geschäftsstelle d. Btg.

Gärtnerei mit od. ohne Wohn. vom 1. Oktober zu verpachten. Schinauer, Moder, Lindenstraße 24.

Neuen Magdeburger Sauerkohl.

empfiehlt Heinrich Netz.

Ital. Weintrauben
beste gesunde, Pfund 40 Pf., bei Kästen billiger.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.

Nähmaschinen! Hochmärm für 50 M. frei Hans, Unterricht u. 3jäg. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, King's Cross, vor. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiliggeiststr. 15. Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an. Reparaturen sauber und billig.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhaus.

Am Montag, den 2. September eröffne ich in Thorn, Schuhmacherstrasse 23 eine

Lederhandlung

unter der Firma

Isidor Riesenfeld.

Langjährige Erfahrungen, die Kenntnis guter Verbindungen, sowie der Besitz genügender Mittel setzen mich in den Stand, allen Anforderungen der werten Kundenschaft zu genügen.

Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen zu unterstützen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Isidor Riesenfeld.

Montag, den 2. bis Freitag, den 6. September
Großer Schürzen-Verkauf
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Vitte die Auslagen zu beachten.

J. Klar, Breitestraße 42.

Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix.



Kaufhaus M. S. Leiser,
Altstädtischer Markt Nr. 34
empfiehlt diesjährige frische

Strickwollen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gutes Sockengarn, reine Wolle, das Pfund 1,40 Mark.

Sehr empfehlenswerte **Strick-Wolle**, weiche, nicht filzende Ware, das Pfund 1,80 M.

Prima wollenes Strickgarn für Strümpfe u. Socken, das Pfund 2,00 Mark.

Spezialmarke „Perlgarn“, beliebte, dauerhafte Qualität, schwarz und farbig, das Pfund 2,15 Mark.

Patent-Eidergarn, haltbare, garantire gute Wolle naturfarben, das Pfund 2,40 Mark.

Hohenzollern-Wolle, darin nur 1., hervorragende Qualität, das Pfund 2,90 Mark.

Elite-Wolle aus dem besten Material, Zephyr-Mischung, unübertroffen gut, das Pfund 3,50 M.

Deutsche Reichswolle nur in schwarz, das edelste was nur gebracht ist, das Pfund 4,50 Mark.

Echt engl. Schweisswolle in 2 Stärken, sehr milde, garantiert nicht einzufäden, das Pfund 3,75 Mark.

Prima-Rockwolle in allen Farben, das Pfund 3,00 Mark.

Für die Küche des II. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 176 werden für die Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902 folgende Lieferungen vergeben:

1. Biskuitalien.
2. Kartoffeln, Gemüse.
3. Milch und Entnahme von Abfällen.

Getrennte Angebote sind bis zum 11. September d. J., verschlossen der unterzeichneten Küchen-Verwaltung (Anschlagsstelle östlich) einzubringen. Küchen-Verwaltung d. II. Battl. Inf.-Regts. Nr. 176.

Haussegen-Reisende auf geschätzte Neuheiten bei hoher konkurrenzloser Provision gesucht. Kunst-Institut Germania B. Schladack, Berlin, Melchiorstr. 10.

Für mein Kolonial- und Destillations-Geschäft suche per sofort einen tüchtigen

Zehrling. Bruno Müller, Mörker, Lindenstraße 5.

Suche Kaufmanns- u. Kellnerlehrl., Köchin nach Warschau, Haushälter, Kutscher und Laufburschen wie sämtliches Personal.

St. Lewandowski, Agent, Heiligegeiststraße 17.

10—15000 Mk. auf ein städt. Grundstück bei populärer Sicherheit gesucht. Geschrift. Angebote unter B. 100 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Ein Posten altes Eisen, eine Lombarde u. Blechbeschlag, ein Mehlkasten, sowie eine Kornmaschine sind preiswert von sofort zu verkaufen.

Julius Müller.

Kleine Wohnungen zu vermieten Neustadt. Markt 12.

Familien-Versorgung.

Wer für seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies am vortheilhaftesten durch Benutzung der Versicherungseinrichtungen des **Preußischen Beamten-Vereins** protestor: Seine Majestät der Kaiser Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt.

Der Verein ist die einzige Versicherungsanstalt, welche ohne bezahlte Agenten arbeitet. Er übertrifft bisher alle anderen Versicherungsanstalten durch die Gewinne aus der Mindersterblichkeit unter seinen Mitgliedern. Er hat bei unbedingter Sicherheit die niedrigsten Prämien und gewährt hohe Dividenden.

Im Jahre 1900 traten neu in Kraft: 4345 Versicherungen über 17 158 800 M. Kapital und 48 880 M. jährliche Rente. Versicherungsbestand 204 145 827 M. Vermögensbestand 60 575 000 M. Der Überschuss des Geschäftsjahrs 1900 beträgt rund 1 880 000 M., wovon den Mitgliedern der größte Theil als Dividende zugeführt wird.

Die Kapital-Versicherung des Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter als die s. g. Militärdienst-Versicherung. Kapita-Versicherungen können von Jedermann, auch Nichtbeamten, beantragt werden.

Der Verein stellt Dienstaufgaben für Staats- und Kommunal-Amtler unter den günstigsten Bedingungen, ohne den Abschluß einer Lebensversicherung zu fordern.

Aufnahmefähig sind alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-Amt. Beamten, Amts- und Gemeindebeamten, Standesbeamten, Postagenten ferner die Beamten der Sparkassen, Genossenschaften und Kommanditgesellschaften, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Tierärzte, Bahndrähte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, Redakteure, Offiziere z. D. und a. D., Militär-Aerzte, Militär-Apotheker und sonstige Militärbeamten, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten.

Die Drucksachen des Vereins geben näheren Aufschluß über seine Vorzüge und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover. Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Die Restbestände

im Adolph Granowski'schen, noch sehr reichhaltigen Glas-, Porzellan- und Lampenlager werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlauer, Konkursverwalter.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen (Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-Elektr. und Bau-Ingenieure etc. II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-Techniker. — Programmen kostenfrei. (Prüfungs-Kommissar.)

Bettfedern und Daunen, staubfreie Ware, zu sehr billigen Preisen. Kaufhaus M. S. Leiser:

Schering's Pepsin-Essen

nach Vorschrift vom Geh. Math. Professor Dr. C. Liebreich, befestigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders geeignet und würdig, Magenschwäche zu leiden. Preis 1/2 fl. 3 M., 1/2 fl. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Droghenhandlungen. Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essen.

Niederlagen: Thorn: Sämtliche Apotheken. Mönster: Schwanen-Apotheke.

Walter Brust, Thorn: Fahrrad-Handlung, Reparatur-Werkstatt, Lehr-Institut.

Kupferberg Gold.

Trotz Kleiner Ranges in allen Weinhandlungen

Oswald Gehrke's Brust-Karamellen sind ein wirklich bewährtes Mittel bei Husten u. Heiserkeit zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 60. Preis üb. Waff., Jagd., Schützengesellschaften, Manion. b. Angabe d. Ztg. gr. u. fr. A. Ferrari, Holzp. a. d. Weichsel.

Trock. Kiefern-Kleinholz unter Schuppen lagern, der Meter, 4-teilig geschnitten, liefert frei Haus A. Ferrari, Holzp. a. d. Weichsel.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.